

Erstmals hat eine Frau das Sagen

Wie die Aargauerin Isabelle Ruf-Weber Dirigentin der Landwehr wurde

In der Dorfmusik von Menziken AG hat die musikalische Karriere von Isabelle Ruf-Weber ihren Anfang genommen. Mit 19 war sie Vizedirigentin, mit 29 diplomierte Flötistin und Orchesterdirigentin. Die Welt der Bläserchamber lag vor ihr. Ein Gespräch über Zufälle im Leben.

Mit ISABELLE RUF-WEBER sprach IRMGARD LEHMANN

Beinahe zwei Jahrhunderte konnte sich die Landwehr als Männerbastion halten. Die ersten Frauen kamen erst 1995 dazu. 30 sind es inzwischen. Und Sie sind jetzt die erste Dirigentin. Damit setzt die Landwehr einen Meilenstein und löst Verwunderung aus. War Ihnen die Landwehr ein Begriff?

Sicher. Immer wieder sprach man von diesem Orchester der Höchststufe, vorab in der Zeit von Hervé Klopfenstein (Dirigent von 1984 bis 2002). Als er seinen Rücktritt bekannt gab, habe ich mich auch das erste Mal beworben. Ich musste meine Bewerbung jedoch zurückziehen, da ich in der Zwischenzeit die Zusage des Landesblasorchesters Baden-Württemberg erhielt.

Ich bin jedoch überzeugt, dass einem im Leben nur jene Dinge zufallen, die für einen auch richtig sind.

Für die Nachfolge von Adrian Schneider hat mich die Landwehr jedoch angefragt.

Wie läuft's so ein Auswahlverfahren ab?

Zuerst fand mit einer Delegation des Vorstandes ein Gespräch statt, dem eine Einladung zum Probeorchester folgte. Zu dirigieren hatte ich zwei Pflichtstücke: «Le premier jour» von Jean Balissat und die Toccata von Frescobaldi. Beide konnte ich zuhause vorbereiten. Die Probe selber dauerte rund eine Stunde. Eingeladen wurde ebenfalls ein Mann, den ich sehr gut kenne. Entschieden hat letztendlich die ausserordentliche Generalversammlung.

Eine Konkurrenzsituation?

Schon. Ich bin jedoch überzeugt, dass einem im Leben nur jene Dinge



Isabelle Ruf-Weber: «Heute, wo es technisch so viele gute Orchester gibt, ist vor allem die mentale Stärke entscheidend. Im Sport wie in der Musik ist das so.» Bild: zvg

zufallen, die für einen auch richtig sind.

Pierre Esseiva, Mitglied des Vorstandes, hat mir die Wahl noch am gleichen Tag, nachts um halb zwölf, telefonisch mitgeteilt. Ich war in Stuttgart am Proben mit dem Landesblasorchester Baden-Württemberg. Die Wahl freute mich sehr, und so haben wir dies gleich mit einer Flasche Champagner gefeiert. Ich finde es grossartig, dass die Landwehr diesen Schritt wagt.

Dirigierende Frauen sind immer noch eine rare Spezies. Mir kommt nur gerade Silvia Caduff in den Sinn.

Ja, sie war die erste Dirigentin in der Schweiz. Ich nahm einige Jahre bei ihr in Luzern privat Unterricht und schätze sie sehr. Heute dirigiert sie nicht mehr oft, tritt aber regelmässig als Expertin auf, und so kreuzen sich unsere Wege immer wieder. Europaweit einen Namen gemacht hat sich aber auch die junge Deutschschweizer Pianistin Graziella Contratto, Chefdirigentin des Sinfonieorchesters des Pays de Savoie.

Mit Kindern verändert sich der Fokus. Da setzt man unwillkürlich andere Prioritäten.

Orientiert habe ich mich in den letzten Jahren vorab an der Australierin Simone Young, die zurzeit in Hamburg Intendantin und Generalmusikdirektorin ist. Ich habe sie live erlebt, habe ihre Biografie verfolgt, Musikkritiken gelesen. Eine fantastische Frau mit einer enormen Ausstrahlung.

Frauen, die Chöre und Bläserchamber dirigieren, gibt es schon, rar sind sie jedoch in den Höchststufen. Die Gründe sind auch offensichtlich. Mit

was Bestimmtes, das Sie zur Musik geführt hat?

Als Jugendliche habe ich recht gut Klavier gespielt. Doch für ein Musikstudium vermochte mich damals niemand zu bewegen. Ich wollte Lehrerin werden – das war mein Traum. So habe ich während der Seminarzeit in Menziken, wo ich aufgewachsen bin, im Schulhaus oft am Flügel geübt.

Beim Dirigieren bin ich ganz im Geschehen drin – mit Körper und Esprit. Es bleibt kein Raum, um an irgendetwas anderes zu denken.

Eines Tages hörte mich der Dirigent der Dorfmusik und fragte mich, ob ich nicht bereit wäre, Querflöte zu lernen, um die Lücke im Orchester zu füllen. Ich sagte zu und trat mit einem Monat Querflöteerfahrung in das Bläserchamber ein. Zu meinem Erstaunen faszinierte mich diese Welt immer mehr, und zwar so sehr, dass ich mit 19 Jahren gar Vizedirigentin wurde. In dieser Zeit reifte mein Entschluss, Dirigentin zu werden, und so nahm ich am Konservatorium Luzern das dreijährige Studium für Orchesterleitung auf. Ich war damals 25-jährig und unterrichtete an einer Primarschule.

Und am Konsi haben Sie mit Professor Albert Benz den grossen Förderer gefunden.

Ja, Albert Benz galt damals als der grosse Blasmusikpapst. Dank ihm habe ich mich auch ernsthaft mit der Querflöte befasst, obwohl ich viel lieber Pianistin geworden wäre. Nach dem Studium habe ich dann einige Jahre Querflöte unterrichtet und die Musikschule in Menziken geleitet. Doch mit der Zeit bekam ich immer mehr Dirigierangebote von Orchestern.

Und was war mit der Querflöte?

Damit habe ich eines Tages radikalen Schluss gemacht, alle Flöten aus dem Haus geräumt, verkauft und bis jetzt nie mehr eine in die Hand genommen.

Warum so radikal?

Mit diesem Instrument fühlte ich mich nie richtig glücklich. Jeder Auftritt bescherte mich schlaflose Nächte, ein lähmendes Lampenfieber.

Und beim Dirigieren?

Ich wage es fast nicht zu sagen – nein. Wohl bin ich vor einer Premiere angespannt, doch ein Zittern erfasst mich keines.

Beim Dirigieren bin ich ganz im Geschehen drin – mit Körper und Esprit. Es bleibt kein Raum, um an irgendetwas anderes zu denken. Doch wenn ich mit einem Instrument so ganz alleine auf der Bühne stehe, fühle ich mich so verwundbar...

Ein Dirigent muss wohl in erster Linie seinem Orchester vertrauen.

Da sprechen Sie einen wichtigen Punkt an. Auch ich musste lernen loszulassen, mich lösen von der Idee, für alle Mutter zu sein. Man kann nicht jeden kleinsten Einsatz geben.

Mehrere Orchester zu dirigieren – da muss eine echte Leidenschaft Antrieb sein?

Es ist ja nicht nur die Musik, sondern auch die Beziehung zu den vielen Musikerinnen und Musikern, die fasziniert. Das «Tanzen» auf verschiedenen Bühnen, die schönen Reisen, der Alltag, der keiner mehr ist, die freie Zeit, wenn der Normal-Bürger arbeitet. Dafür arbeite ich am Abend und am Wochenende, und das finde ich wunderbar.

Und dafür muss man nicht nur seelisch, sondern auch körperlich fit sein. Was tun Sie dafür?

Ich lasse meinen Rücken regelmässig von einem Osteopathen behandeln. Denn Dirigieren ist sehr anstrengend, die Belastung der Nackenmuskulatur und des Schulterbereichs ist enorm. Viele Jahre kämpfte ich mit Rückenproblemen.

Es ist faszinierend, das «Tanzen» auf verschiedenen Bühnen, die schönen Reisen, der Alltag, der keiner mehr ist.

Seit ich aber gezielt Körperübungen aus dem Bereich der Kinesiologie mache, geht es mir viel besser. Solche Übungen führe ich auch mit den Orchestermitgliedern durch. Auch Singen löst Spannungen. Dies alles hilft mit zu einer gelosten Atmosphäre. Denn heute, wo es technisch so viele gute Orchester gibt, ist vor allem die mentale Stärke entscheidend. Im Sport wie in der Musik ist das so.

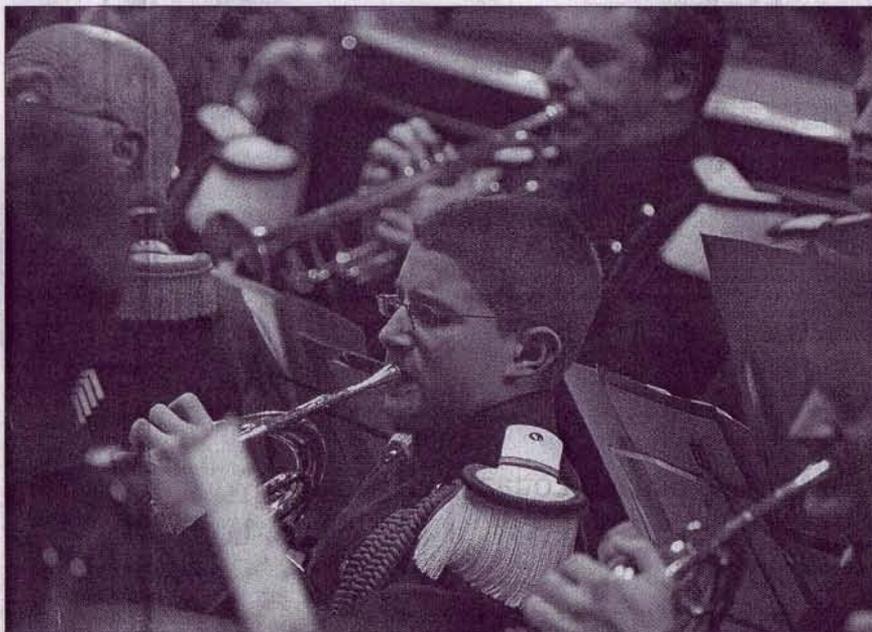
Leitet vier Orchester

Isabelle Ruf-Weber ist 47-jährig und in Menziken AG aufgewachsen. Die ausgebildete Primarlehrerin schloss ihr Musikstudium mit einem Diplom für Orchesterleitung und Querflöte ab. In den USA liess sie sich weiterbilden.

Gegenwärtig dirigiert Ruf drei Orchester: das Landesblasorchester Baden-Württemberg, das Bläserorchester Neuenkirch und das Orchester am Stadttheater Sursee (ab Februar auch die Landwehr). Isabelle Ruf ist ebenfalls künstlerische Leiterin des Nationalen Jugendblasorchesters. Ausserdem wirkt die Musikerin auch als Gastdirigentin und Musikpädagogin, gibt Dirigentenkurse und ist Jurymitglied und Fachexpertin an Musikhochschulen. Isabelle Ruf wohnt in Büron bei Sursee LU.

Im Februar tritt sie bei der Landwehr die Nachfolge von Adrian Schneider an, der die Landwehr seit Mitte 2004 dirigierte. Schneider wurde als Solotrompeter an das Sinfonieorchester von Peking berufen. Vorgänger von Schneider war Philippe Bach (2002 bis 2004).

Das offizielle Musikkorps der Stadt und des Kantons Freiburg zählt heute 103 Mitglieder und feierte im 2004 sein 200-jähriges Bestehen.



In der Landwehr spielen rund 70 Männer und 30 Frauen mit. Das Durchschnittsalter liegt bei 33 Jahren.

Bild: Aldo Ellena/af